

zosen, welche sich die Erfindung dieser Kunst im XIII. Jahrhunderte beigelegt (Vergl. mein Buch: »Die persische Nadelmalerei Sûsandschird, Leipzig 1881, p. 92 bis 101, und meinen zur Eröffnung dieser Ausstellung gehaltenen Vortrag: »Die Theodor Graf'schen Funde in Aegyten«, Wien, Gerold & Comp. 1883, p. 35 ff.—

Was das oben beschriebene Gewandstück betrifft, so mögen hier noch ein paar Worte zu dessen Erklärung folgen. Aus den persischen Quellen war wohl zu ersehen, dass man in alter Zeit sogenannte *Dîwkîri*, d. h. »teufelsfängerische« Kleider hatte, ohne dass jedoch über diesen sonderbaren Namen irgendwo eine Aufklärung zu lesen wäre. Nur ein Dichter bemerkt: Das *Dîwkîri*-Kleid habe aus Linnen bestanden, so zart und weiss, dass man sagen könne, der Körper sei neben ihm anzuschauen wie Schatten, der sich mit Mondschein paart. Nun, unser jetzt allerdings stark gebräuntes Fundstück macht, was wenigstens die Feinheit, seines Linnens betrifft, dem dichterischen Vergleich alle Ehre und beweist, dass sein »verfänglicher« Name eben nur auf den Kampf des guten mit dem bösen Daimon gehe, welcher in der Ornamentirung des Kleides bildlich zur Anschauung gebracht ist.

402. Breite Gobelinborte in Linnen *plane* eingearbeitet. Sie zeigt auf rothem Grunde kleine (grün, roth, gelb, weiss und blau) farbige Kreisfiguren, zwischen welchen weisse *Gamma* ( $\Gamma$ ) so vertheilt sind, dass je eine Kreisfigur von vier dieser Buchstaben umgeben erscheint. Die Beränderung besteht gleichfalls aus buntpfarbigen *Gamma*-( $\Gamma$ )-Linien in der Nr. 146 beschriebenen Anordnung, doch hier in überaus zarter Ausführung.

Ueber die Bedeutung der Buchstabenornamentik s. Anm. zu Nr. 121—122, 242, 246, 365 und 366—367. Mit dieser Borte liegt uns sicher eines jener Textilerzeugnisse vor, welche Anastasius Bibliothecarius mit der Bezeichnung *Gamma-diae* belegt. Dieselbe geht demnach auf die Buchstabendessinirung in den Borten und Besatzstücken (Modeabzeichen, *tabulae*, *orbiculi*, *clavi*, *chrysoclavi*) und wir können mit Fug und Recht unser Stück in diesem Sinne mit jenem alten Kirchenschriftsteller als eine *Gammadion*-Borte bezeichnen. Dieselben gelangten im 6.—9. Jahrhundert hauptsächlich über Alexandrien nach Europa, so dass dadurch ihre orientalische Provenienz ausser Zweifel gesetzt ist. Was unser Stück betrifft, so möchte ich es für sâsânidisch-persisch erklären (s. Anm. zu vor. Nr.) indem sich für diese Annahme die überraschende Thatsache ergibt, dass genau dieselbe *Gammadion*-Randborte, selbst was die Farbenfolge der *Gamma*figuren betrifft, sich an dem Seidenstoff im Schatz des Saint-Servais zu Maestricht wiederholt, und dieser letztere durch Constatirung des sâsânidischen Diademzeichens und des Flügelpaars des Ahuramazda von mir als sâsânidisch-persisch unwiderleglich nachgewiesen wurde. (Vergl. meine »Persische Nadelmalerei Susandchird« p. 78.)

- 403—405. Theile einer prächtigen rothen, in einem Stücke gewebten Wollribstunica mit den Spangen (s. Nr. 124) und viereckigen Achseltableaux, welche mit feinem rothen Wollstoff unterlegt und aufgenäht sind (Nr. 403, 405) und einem *angustus clavus* (Nr. 404). Diese Gobelinwerke enthalten auf tiefblauem (zum Theil grün gewordenen) Grunde stilisirte Blatt- und Baumfiguren und schwebende oder knieende Amoretten, welche Opfertänze darbringen. Als Beränderung dienen *Eta*-( $\text{H}$ )-Linien. Römisch, in classischem Stil.

---

Fortsetzung auf der Beilage.